

Der wilde Jäger,

von Bürger.

Der Wild- und Rheingraf stieß in's Horn:
„Halloh, halloh zu Fuß und Roß!“
Sein Hengst erhob sich wiehern vorn;
Laut rasselnd stürzt' ihm nach der Troß;
Laut kliff' und klast' es, frei vom Koppel,
Durch Korn und Dorn, durch Haib' und Stoppel.

Vom Strahl der Sonntagsfröhe war
Des hohen Domes Kuppel blank.
Zum Hochamt rufte dumpf und klar
Der Glocken ernster Feierklang.
Fern tönten lieblich die Gesänge
Der andachtsvollen Christenmenge.

Nischrasch quer übern Kreuzweg ging's,
Mit Horridoh und Hussasa.
Sieh da! Sieh da, kam rechts und links
Ein Reiter hier, ein Reiter da!
Des Rechten Roß war Silberblinken,
Ein Feuerfarbner trug den Linken.

Wer waren Reiter links und rechts?
Ich ahnd' es wohl, doch weiß ich's nicht.
Richtehr erschien der Reiter rechts,
Mit mildem Frühlingsangeficht.
Graß, dunkelgelb der linke Ritter
Schob' Blig vom Aug', wie Ungewitter.

„Willkommen hier, zu rechter Frist,
Willkommen zu der edeln Jagd!
Auf Erden und im Himmel ist
Kein Spiel, das lieblicher behagt.“ —
Er rief's, schlug laut sich an die Hüfte,
Und schwang den Hut hoch in die Lüfte.

„Schlecht stimmt deines Hornes Klang,
Sprach der zur Rechten, sanften Muths,
Zu Feiertag' und Chorgefang.
Kehr' um! Erjagst dir heut nichts Guts.
Laß dich den guten Engel warnen,
Und nicht vom Bösen dich umgarnen!“

„Jagt zu, jagt zu, mein edler Herr!
Hiel rasch der linke Ritter drein.
Was Glockenklang? Was Chorgeplarr?
Die Jagdlust mag euch baß erfreun!
Laßt mich, was fürstlich ist, euch lehren,
Und euch von Jenem nicht bethören!“ —

„Ha! Wohl gesprochen, linker Mann!
Du bist ein Held nach meinem Sinn.
Wer nicht des Waidwerks pflegen kann,
Der scher' an's Paternoster hin!
Mag's, frommer Narr, dich baß verdrießen,
So will ich meine Lust doch büßen!“

Und hurre hurre, vorwärts ging's,
Feld ein und aus, Berg ab und an.
Stets ritten Reiter rechts und links
Zu beiden Seiten neben an.
Auf sprang ein weißer Hirsch von ferne,
Mit sechzehnackigem Gehörne.

Und lauter stieß der Graf in's Horn;
Und rascher flog's zu Fuß und Roß;
Und sieh! bald hinten und bald vorn
Stürzt' Einer todt dahin vom Troß.
„Laß stürzen! Laß zur Hölle stürzen!
Das darf nicht Fürstenlust verwärzen.“

Das Wild duckt sich in's Aehrenfeld,
Und hofft da sichern Aufenthalt.
Sieh da! Ein armer Landmann stellt
Sich dar in kläglicher Gestalt.
„Erbarmen, lieber Herr, Erbarmen!
Verschont den sauern Schweiß des Armen!“

Der rechte Ritter sprengt heran,
Und warnt den Grafen sanft und gut.
Doch baß hezt ihn der linke Mann
Zu schadenfrohem Frevelmuth.
Der Graf verschmäh't des Rechten Warnen,
Und läßt vom Linken sich umgarnen.

„Hinweg, du Hund! schnaubt fürchterlich
Der Graf den armen Pfähler an.
Sonst hez' ich selbst, beim Teufel! dich.
Halloh, Gefellen, drauf und dran!
Zum Zeichen, daß ich wahr geschworen,
Knallt ihm die Peitschen um die Ohren!“

Gesagt, gethan! Der Wildgraf schwang
Sich übern Hagen rasch voran,
Und hinterher, bei Knall und Klang,
Der Troß mit Hund und Roß und Mann;
Und Hund und Mann und Roß zerstampfte
Die Halmen, daß der Acker dampfte.

Vom nahen Lärm empor geschleucht,
Feld ein und aus, Berg ab und an
Gesprengt, verfolgt, doch unerreich,
Ereilt das Wild des Angers Plan;
Und mischt sich, da verschont zu werden,
Schlau mitten zwischen zahme Heerden.

Doch hin und her, durch Flur und Wald,
Und her und hin, durch Wald und Flur,
Verfolgen und erwittern bald
Die raschen Hunde seine Spur.
Der Hirt, voll Angst für seine Heerde,
Wirft vor dem Grafen sich zur Erde.

„Erbarmen, Herr, Erbarmen! Laßt
Mein armes stilles Vieh in Ruh!
Bedenk'et, lieber Herr, hier graß
So mancher armen Wittwe Ruh.
Ihr Eins und Alles spart der Armen!
Erbarmen, lieber Herr, Erbarmen!“

Der rechte Ritter sprengt heran,
Und warnt den Grafen sanft und gut.
Doch baß hezt ihn der linke Mann
Zu schadenfrohem Frevelmuth.
Der Graf verschmäh't des Rechten Warnen,
Und läßt vom Linken sich umgarnen.

„Bewegener Hund, der du mir wehrst!
Ha, daß du deiner besten Kuh
Selbst um- und angewachsen wärst,
Und jede Bettel noch dazu!
So sollt' es baß mein Herz ergößen,
Euch stracks in's Himmelreich zu hegen.

Halloh, Gefellen, drauf und dran!
So! Doho! Hussaja!“ —
Und jeder Hund fiel wüthend an,
Was er zunächst vor sich ersah.
Bluttriefend sank der Hirt zur Erde,
Bluttriefend Sträck für Sträck die Herde.

Dem Mordgewühl entrafft sich kaum
Das Wild mit immer schwächerem Lauf.
Mit Blut besprengt, bedeckt mit Schaum,
Nimmt jetzt des Waldes Nacht es auf.
Tief birgt sich's in des Waldes Mitte,
In eines Klausners Gotteshütte.

Nisch ohne Raß mit Peitschenknall,
Mit Horridoh und Hussaja,
Und Kliff und Klaff und Hörnerschall,
Verfolgt's der wilde Schwarm auch da.
Entgegen tritt mit sanfter Bitte
Der fromme Klausner vor die Hütte.

„Laß ab, laß ab von dieser Spur!
Entweiche Gottes Freistatt nicht!
Zum Himmel ächt die Creatur,
Und heischt von Gott dein Strafgericht.
Zum letzten Male laß dich warnen
Sonst wird Verderben dich umgarnen!“

Der Rechte sprengt besorgt heran,
Und warnt den Grafen sanft und gut.
Doch baß heßt ihn der linke Mann
Zu schadenfrohem Frevelmuth.
Und wehe! Trotz des Rechten Warnen,
Läßt er vom Linken sich umgarnen.

„Verderben hin, Verderben her!
Das, ruft er, macht mir wenig Graus.
Und wenn's im dritten Himmel wär',
So acht' ich's keine Fledermaus.
Mag's Gott und dich, du Narr, verdrießen,
So will ich meine Luß doch büßen!“

Er schwingt die Peitsche, stößt in's Horn:
„Halloh, Gefellen, drauf und dran!“
Hui! schwinden Mann und Hütte vorn,
Und hinten schwinden Roß und Mann;
Und Knall und Schall und Jagdgerüll
Verschlingt auf Ein Mal Lobtenstille.

Erschrocken blickt der Graf umher;
Er stößt in's Horn, es tönet nicht;
Er ruft, und hört sich selbst nicht mehr;
Der Schwung der Peitsche sanftet nicht;
Er spornt sein Roß in beide Seiten,
Und kann nicht vor- nicht rückwärts reiten.

Drauf wird es düster um ihn her,
Und immer düster, wie ein Grab.
Dumpp rauscht es, wie ein fernes Meer.
Hoch über seinem Haupt herab
Rust furchtbar, mit Gewittergrünne,
Dies Urthel eine Donnerstimme:

„Du Wäthrich, teuflischer Natur,
Frech gegen Gott und Mensch und Thier!
Das Ach und Weh der Creatur,
Und deine Mißthat an ihr
Hat dich vor Gericht gefodert,
Wo hoch der Rache Fackel lodert.

Fleuch, Unhold, fleuch, und werde jetzt,
Von nun an bis in Ewigkeit,
Von Höll' und Teufel selbst gehezt!
Zum Schreck der Fürsten jeder Zeit,
Die, um verrückter Lust zu frohnen,
Nicht Schöpfer noch Geschöpf verschonen!“ —

Ein schwefelgelber Wetterchein
Umzieht hierauf des Waldes Laub.
Angst rieselt ihm durch Mark und Bein;
Ihm wird so schwül, so dumpp und taub!
Entgegen weht ihm kaltes Grausen,
Dem Nacken folgt Gewitterausen.

Das Grausen weht, das Wetter saust,
Und aus der Erd' empor, huhu!
Fährt eine schwarze Riesensaust;
Sie spannt sich auf, sie krallt sich zu;
Hui! will sie ihn beim Wirbel packen;
Hui! steht sein Angesicht im Nacken.

Es flimmt und flammt rund um ihn her,
Mit grüner, blauer, rother Glut;
Es walt um ihn ein Feuermeer;
Darinnen wimmelt Höllenbrut.
Zach fahren tausend Höllenhunde,
Laut angehezt, empor vom Schlunde.

Er rafft sich auf durch Wald und Feld,
Und flieht laut heulend Weh und Ach.
Doch durch die ganze weite Welt
Rauscht bellend ihm die Hölle nach,
Bei Tag tief durch der Erde Klüfte,
Um Mitternacht hoch durch die Lüfte.

Im Nacken bleibt sein Antlitz sehn,
So rasch die Flucht ihn vorwärts reißt.
Er muß die Ungeheuer sehn,
Laut angehezt vom bösen Geist,
Muß sehn das Knirschen und das Jappen
Der Rachen, welche nach ihm schnappen. —

Das ist des wilden Heeres Jagd,
Die bis zum jüngsten Tage währt,
Und oft dem Wüstling noch bei Nacht
Zu Schreck und Graus vorüber fährt.
Das könnte, müßt' er sonst nicht schweigen,
Wohl manches Jägers Mund bezeugen.